

## Das alte Lied.

Frankreich und Spanien rüsten sich bekanntlich zu dem entscheidenden Schlage gegen Marokko, und wenn auch in den letzten Tagen noch keine Nachrichten aus dem Scherifenreich kommen, so kann das den Entschluß der beiden Regierungen vielleicht verzögern (weil ihrer Genehmigung der Schein des Rechts erlangt), aber ihn nicht aufheben. Dazu gehört natürlich, daß man sich des Einverständnisses der Algerienmächte versichert. Am meisten „fürchtet“ man angeblich

### Deutschlands Widerstand.

Um diesen zu brechen, streckt man vorzüglich die Häuler aus, um die deutsche Stimmung zu erhitzen. Und es ist bezeichnend für unsere „lieben Freunde“ in Europa, daß man von drei Seiten zugleich auf Deutschland loskürmt. Spanische, französische und Schweizer Blätter schreiben, Deutschland werde für seine Einwilligung für das Gewehrenlassen gewissen Krieg fordern. Nach der Pariser Deklaration wüßte Deutschland jetzt noch die Algerien-Akte solange wie möglich respektiert zu leben. Doch stelle es sich keineswegs auf den Standpunkt, daß nicht in der Zukunft Ereignisse eintreten können, die eine andre Haltung in der Angelegenheit als seine jetzige erforderlich machen. In diesem Falle — aber auch nur in diesem Falle — würde die deutsche Politik nicht zaudern, die allgemeine Aufkündigung Marokkos zu fordern. Und es würde in diesem Falle versuchen, irgendwelche Vorteile materieller Art davonzutragen.

### Das Märchen

Ist gut erdacht! Die Welt wird nicht mehr, wenn sich nun auch noch Deutschland in die Marokko-Streitigkeiten mischt und etwa gar die Aufkündigung des Scherifenreiches erwirkt. Darum ist es gut, die deutsche Politik zu verdrängen. Ein altes bewährtes Mittel, das jetzt von französischen Blättern reichlich angewandt wird. Noch deutlicher vertritt man in Madrid, Deutschland ganz offen gegen Frankreich auszuspielen. Die Madrider Notiz hat folgende Fassung: „Man hat bemerkt, daß die entschlossene Haltung der spanischen Regierung die Folge der freundschaftlichen Beziehungen einer Großmacht ist (1), die Spanien aufgefordert hat, Schritte als

### Gegengewicht zu den französischen Maßnahmen

zu ergreifen, die von der französischen Regierung mitgeteilt worden sind, und woran teilnehmend Spanien aufgefordert worden ist. Natürlich hat Spaniens Begehren keine Änderung der französischen Pläne bewirkt.“ — In Madrider Regierungskreisen verhält man sich über die ganze Angelegenheit schweigend. Doch gesteht man ein, daß in den letzten Tagen verschiedene Konferenzen zwischen dem Ministerpräsidenten Canalejas und dem deutschen Botschafter Feigen von Rastatt stattgefunden haben. — Der fernsichende kann nur mit Spannung die Entwicklung der Dinge beobachten.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird auf der Rückfahrt von Korfu einen kurzen Aufenthalt in Keszthely nehmen.  
\* Die Wahrscheinlichkeit, daß der Reichstag sich nach Ostern auch noch mit Handelsverträgen beschäftigen wird, wird immer größer. Es ist bekannt, daß der neue deutsch-schwedische Handelsvertrag durchberaten ist, obwohl noch einige Schwierigkeiten bis zum endgültigen Abschluß zwischen den Regierungen beider Länder zu überwinden sein werden. Es darf aber angenommen werden, daß sich diese Schwierigkeiten werden beseitigen lassen, so daß dann die Vereinbarung der beiden Regierungen getroffen werden könnte. Mit Schweden ist übrigens der Abschluß noch nicht so sehr. Bekanntlich läuft der jetzige deutsch-schwedische Vertrag bis zum 1. Dezember 1911. Wenn also die Absicht ausgeführt wird, den Reichstag noch zu einer Fortsetzung zusammenzurufen,

so würde in ihr schließlich auch ein etwaiger neuer deutsch-schwedischer Handelsvertrag erledigt werden können. Weit näher liegt der Ablauf des bisherigen deutsch-japanischen Vertrages. Soll er erneuert werden, so muß der neue Vertrag recht bald an den Reichstag gelangen. Der alte läuft Mitte Juli 1911 ab. Wie verhandelt, schreiten aber auch die Arbeiten an diesem neuen Vertrage rüstig vorwärts, so daß auch hier erwartet werden darf, daß es bald zum Abschluß kommen wird. Auf jeden Fall würde der Reichstag, wenn diese neuen Verträge zustande kämen, noch in den letzten Abschnitten seiner diesjährigen Tagung vor recht wichtige handelspolitische Entscheidungen gestellt werden.

\* In diesen Tagen wird das zweite Heft der „Amtlichen Mitteilungen über die Juwachtstvergesetze“ erscheinen. Das Heft beansprucht besondere Bedeutung, weil es Erläuterungen zu den einzelnen Vorschriften des Juwachtstvergesetzes enthält, wie sie sich aus dem gesetzgeberischen Grundgedanken an der Hand des amtlichen Materials ergeben. Dadurch wird der nicht immer leicht erkennbare Inhalt des Gesetzes dem Verständnis der am Grundgesetz beteiligten Kreise näher gebracht und vor allem eine zuverlässige Grundlage für eine gleichmäßige, dem Sinne des Gesetzgebers angepasste Anwendung des Gesetzes durch die Verwaltungsbehörden und Gerichte geboten.

\* Dem preussischen Landtag ist der 62. Bericht der Staatsschuldenkommission über die Bewältigung des Staatsschuldenwesens zugegangen. Danach betrug die preussische Staatsschuld am 31. März 1909 8 744 771 785 Mk. Im ganzen vermehrte sich die Staatsschuld im Etatsjahre 1909 um 653 016 304 Mk., sodas sie sich am 31. März 1910 auf 9 399 788 089 Mk. stellte. Zur Bestreitung der Ausgaben der Staatsschuldenverwaltung im Etatsjahre 1909 (Verzinsung, Tilgung und sonstige Ausgaben) waren Mittel im Gesamtbetrag von 374 893 184 Mk. nötig; an laufenden (unrückzahlbaren) Zinsen waren 321 606 628 Mk. zu zahlen.

\* Die Bergarbeiter Mitteldeutschlands sind in eine Lohnbewegung eingetreten, aus der sich ein Streik zu entwickeln droht. Wie aus Halle a. S. gemeldet wird, hatten der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter und die polnische Berufsvereinigung an die Bezirksverbände des mitteldeutschen Braunkohlenberaubes das Ersuchen gerichtet, einen am 15. April in Kraft tretenden Tarif zu genehmigen. Antwort war bis zum 12. April erbeten, widrigenfalls ein Ausstand beschlossene Sache. Nun haben die Grundverwaltungen geantwortet, daß sie nur mit den gesetzlich bestimmten Vertretern der Bergarbeiter verhandeln würden. Die Eigenart des mitteldeutschen Bergbaus schreie die Anwendung eines Lokaltarifs aus und verbiete Mindestlöhne im Gebirge nach dessen Bedingungen. Eine Verstärkung der Arbeitszeit sei gefahrlos nicht notwendig und wirtschaftlich undurchführbar.

### Balkanstaaten.

\* Bei der Staatsberatung in der serbischen Hauptstadt führte ein Abgeordneter in Bezug auf die auswärtigen Politik Serbiens aus, daß diese unter Führung der Rabulaten in Widerspruch stehe mit der serbisch-bulgarischen Zollunion. Serbien lehne sich weder an den Dreibund, noch an England, Frankreich und Rußland an. Die Dille Serbiens sei unzureichend, und die serbisch-russische Freundschaft sei ein Hindernis, da die Türken die natürlichen Feinde der Serben seien. Die Unklarheit der serbischen Politik sei eine Folge der zwischen dem Ministerpräsidenten Pajitch und dem Minister des Auswärtigen, Milowanowitsch, bestehenden Gegensätze. In seiner Gewissensrede wies Milowanowitsch diesen Vorwurf zurück.

### Amerika.

\* Das Marine-Departement der Ver. Staaten veröffentlicht jetzt das Programm für die angelegte Kreuzfahrt des amerikanischen Geschwaders in der Ostsee. Danach soll dieses deutsche Häfen, einschließlich

Riel, sowie dänische, schwedische und russische Häfen besuchen, während alle vier Divisionen der atlantischen Flotte in den Monaten Oktober, November und Dezember im Mittelmeer kreuzen sollen.

## Zur englischen Krönung.

\* Die Seelen der Londoner Hausbesitzer schweben in phantastischen Träumen, denn die Krönungstage rücken näher und damit die Hoffnung, aus der patriotischen Opferwilligkeit der Reugier Kapital zu schlagen. In den Straßen, die der Krönungszug passieren soll, sind die Mietforderungen ins Märchenhafte gestiegen; in den Tagen, so berichtet eine englische Wochenschrift, hat ein alldäischer Hausbesitzer sein Heim für den Krönungstag einem reichen Amerikaner für nicht weniger als 20 000 Mark vermietet. Die Kollegen dieses glücklichen Vermieters werden durch diesen Abschluß keineswegs in Bescheidenheit befaßt. In der Tat werden für die Häuser am Grosvenor Square für die kommende Saison ganz unerhörte Mieten gefordert, und wer den Sommer in einem bequemen Hause in dieser Gegend verbringen will, muß mit Mietpreisen von 50 000 bis 100 000 Mk. rechnen. In Belgrave kann man für die Sommermonate kein kleines Haus unter 20 000, kein größeres unter 30 000 Mk. mieten. Aber es scheint, daß die Londoner Hausbesitzer in ihrer patriotischen Begeisterung die Opferwilligkeit ihrer Mitbürger übersehen. Die Agenten schüteln den Kopf und erklären, daß fast gar keine Mietabschlüsse mehr zustande kommen, sie scheitern an den hohen Forderungen. „Diese Märchenmieten“, so verfahren die Fachleute, „werden nur den Erfolg haben, daß die Gäste entweder die Hotels aufsuchen oder überhaupt nicht nach London kommen.“ Immerhin hat man bei der Krönung der Königin Victoria und bei der Krönung König Edwards einleines Stige oder Fenster zu ansehnlichen Preisen vermieten können. Die Reugierigen zahlten 400 bis 10 000 Mk. für die Gelegenheit, die prächtige Zeremonie sehen zu können. In allen Zeiten hatten es die Bürger darin besser. Als Edward I. gekrönt wurde, zahlte ein reicher Aufseher für einen guten Platz eine Summe, die noch heutigem Gelde etwa einem Pfennig gleichkommt. Das ist die erste dokumentarisch belegte Runde davon, daß ein schaulustiger Bürger bares Geld dafür ausgab, um den Krönungszug zu sehen. Aber das Beispiel blieb nicht lange ohne Nachahmung, und im Laufe der Jahrhunderte stiegen Nachfrage und Preis. Bei der Krönung Edwards III. wurde für einen Platz ein halber Penny bezahlt, bei der Krönung Richards III. ein Penny. Der Kardinal Heinrich V. war den Bürgern schon zwei Penny wert; zur Zeit Heinrichs IV. aber waren die Krönungen häufig, so daß die Anzahl an Auswärtigen einstieg und man schließlich nur noch einen halben Penny bezahlte. Edward IV. brachte es dann wieder auf vier Pence. Bei der Krönung der Königin Elisabeth bezahlten die Reugierigen dreizehn Pfennig und ohne zu zahlen die Summe von 50 Pfennig für einen Platz, und als Jakob I. den Thron bestieg, schenkte man sogar vor einem Schilling nicht zurück. Nun aber begann der Aufstieg. Bei der Krönung Karls II. und Jakobs II. entrichtete der Schaulustige bereits eine halbe Krone, bei der Thronbesteigung König Wilhelms und der Königin Mary eine Krone, und als Georg II. den Thron bestieg, bezahlte man für den Anblick des Krönungszuges bereits eine Guinee für den Platz, also 21 Mark.

## Von Nah und fern.

\* Handelskammer und Todgesellschaften. Die Handelskammer zu Berlin beschäftigt sich dieser Tage mit dem Entwurf des preussischen Gesetzes betr. die Todgesellschaften, die Veräußerung von Inhaberpapieren und den Handel mit Kottentlosen, der zurzeit dem Abgeordnetentage vorliegt; sie glaubt dem Gesetz eines preussischen Strafgesetzes angelehnt der im gesamten Deutschen Reich gleichmäßig eingeführten Verordnungen von Kospapieren nicht zustimmen zu können.

## Arfula Drenk.

19) Roman von Paul Grabein.

Ein paar Stunden waren hingegangen; eine heitere, fast animierte Stimmung hatte sich der weißen Teilnehmer an der Abendunterhaltung bemächtigt. Nur Arfula war in ernster, fast bitterer Stimmung geblieben. Alle lebenswichtigen Verträge Krüskens Rindlers, sie aufzuheben, waren vergeblich geblieben. Herzlichen Dank, Kleinsch. Sie meinen es so rührend gut. Dankbar hatte Arfula ihre Rechte geübt. Aber geben Sie sich keine Mühe mit mir — es wird heute doch nichts mehr. Ich hab' so meine Tage, wo meine Nerven völlig verlagen — da hilft alles nichts. Lassen Sie sich nur nicht in Ihrer guten Laune fällen. Ich muß übrigens auch endlich einmal nach meinem Vornehen. Für ihn ist es nicht gut, so lange zu bleiben. — Also auf Wiedersehen, Kleinsch!

Arfula deckte ihren Platz und begann wirklich in den Nebenräumen nach Drenk zu suchen. Endlich entdeckte sie ihn ganz hinten, in einer gemächlichen Nische des Billardzimmers mit mehreren Herren am Tisch beim Kartenspiel.

Drenk war so vertieft in sein Spiel, daß er ihre Annäherung gar nicht bemerkte; erst nun, wo sie ihn feste anfas, sah er auf. Arfula hatte im Geheißenen wahrgenommen, daß die Herren leiser in Däuschen Geklatsch, darunter auch Geklatsch, vor sich liegen hatten; anstatt des dazwischenliegenden Blicks hatten sie also ein Häher-

biel gemächt. Boller Besorgnis sah dann auch Arfula, wie Freds Wangen vom Spiel erregt glühten, ein weiterer Blick zeigte ihr eine größere Anzahl Weinschalen auf einem Nebentischchen — scheinlich hatte auch ihr Mann davon schon mehr als ein oder zwei Glas getrunken.

Ein plötzlicher Angst getrieben, trat sie schnell auf die Spieler zu — sie kannte die Herren nicht — als Hausgenossen — und ihre Worte, die herzhalt klingen sollten, vielen die geheime Aufregung.

„Also hier muß man dich finden, Kleinsch! Das ist ja ein reizendes Paar Rotiro! Aber nun ist's genug, meine Herren, gehen Sie mir den treulosen Gatten wieder, den Sie mir lange genug entzogen haben.“

„Ah, die gnädigste Frau; schreiamant!“ Mitterlich sprang der Mitstreiter sofort auf, und auch die andern beiden Herren waren die Karten auf den Tisch, um die dazukommende Dame zu begrüßen. Aber das war nicht nach Drenks Geschmack. Er hatte in der letzten Viertelstunde anhaltend Pech gehabt, und nun er zum ersten Male eine große Karte hatte, kam natürlich seine Frau und verdrub ihm alles.

„Argerlich war es die Karten auf den Tisch, und mit unerschrockenem Kinnut tief er seiner Frau zu: „Mein Gott, ich hätte dir doch gesagt, daß ich ein Spielchen machen wollte; nun hast du mir glücklich den großen Schlag verpasst!“

Eine feine Röte lag in Arfulas Gesicht; sie schämte sich des Gatten vor den andern Herren,

hatte sie doch nur zu gut den verwunderten Blick aufgefassen, den der Mitstreiter eben zu ihr hinderschickte.

„Bergsch, Schach! Das konnte ich ja natürlich nicht aben.“ Sie brach es mit fast ängstlicher Reueheit des Tons, nur um ihn nicht noch mehr zu reizen. „Aber ich habe wirklich über zwei Stunden dort allein gesessen.“

„Na so ein Wisfalter!“ (Gerste der alte Bedimrat, jovial Drenk mit dem Reigefinger drohend.)

„Mein Gott, du warst doch in angenehmer Gesellschaft!“ warf dieser noch immer groß ein.

„Wir hören selbstverständlich sofort auf“, versicherte galant der Mitstreiter und zog einladend einen Stuhl heran. „Wollen und gnädigste Frau nicht die Idee erwägen?“

„Aufhören? Nein, Herrschaften, davon sieht nichts geschrieben. Ich will meine Rede machen!“

Mit Nachdruck und einer hohen Schärfe im Ton war es Drenk hin. Arfula kannte diesen Ton nur zu gut: So sprach er immer, wenn er etwas getrunken hatte, und jetzt gedachte ja schon wenig dazu, ihn aus seiner Selbsterbeziehung zu bringen. Mit einer heiligen Bewegung lehnte sie daher die Einladung des Mitstreiters ab; sie wollte sich nicht vielleicht noch einer öffentlichen Beleidigung durch ihren Gatten aussetzen, der sie eben mit einem so bösen, funkenden Blick angesehen hatte.

„Vielen Dank, aber ich will doch die Herren nicht lädren — vielleicht später, zu gelegener Zeit“, und eilends entfernte sie sich wieder.

Wie früher tritt sie dafür ein, daß unbedingt diejenigen Bestimmungen aus dem vorläufigen Entwurf entfernt werden, die zu einer Beeinträchtigung des regulären Geschäfts führen können. Da der vorliegende Entwurf die für die Regierung übermittelten grundsätzlichen Bedenken nicht berücksichtigt hat, so beschloß die Kammer, nunmehr in einer Einmunde an die mit dem Entwurf betraute Kommission des geordneten Hauses ihre Vorschläge nochmals geltend zu machen.

\* Rosenaußsperren 1913. In den arbeiterfreien erwartet man nach der „Schlag-Plg.“, daß es im Jahre 1913 zu Kleinstausperren kommt. Es ist die Oder ergangen, daß die Gewerkschaften ihre Kampfpläne für den Arbeiterkampf für das deutsche Gewerbe hat in Nürnberg die Anschaffung eines „Wehrschutzes“ beschlossen, der vermutlich 1913 über eine Million zählen wird. Daß der 1913 abgebrochene Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern des Handwerkes bei Erneuerung der Tarife wieder ausbrechen wird, gilt als sicher.

\* Bei der Fahrt des Reppelinsuffizienten „Deutschland“, das auf seiner Fahrt von Frankfurt nach Düsseldorf statt gelandet zu haben die Passagiere, die den Flug von Friedrichshafen nach Düsseldorf mitmachen, keine Not zu leiden brauchen. An Bord lag wie bei der Badener Zeitung, eine Sperrkarte aus, die u. a. Nachbarn und Anteilhaber berechnete (im Preise von 4 Mk. pro Portion), und ausgezeichnete Weine nach jedem Geschmack aufstufte.

\* Bei einem Rettungswert tödlich verunglückt. Der Rucht eines Steinbruchbesitzers in Auroch die Spornstein eines Bauwerkes, um daran Reparaturen vorzunehmen. Die aus dem Ofen entstehenden Gase verdrängten den Mann, so daß er abwärts drohte und um Hilfe rief. Ein 43 Jahre alter Arbeiterkollege stieg empor und band seinen Kollegen mit Stricken fest. Raun hatte er einen Steinbruch, wo er mit geschulten Arbeitern tot liegen blieb. Der andere kam später von einem Dachdecker gerettet worden, liegt aber infolge der erlittenen Gasvergiftung hoffnungslos daneben.

\* Ist der Holzerock eine auffällige Kleidung oder nicht? Diese Frage wird demnach das Gericht beschäftigen. In einer Schlichtung in Keszthely haben Reimermann, angehen mit dem neuesten Bekleidungsstil, den Holzerock, ihre Tätigkeit ausgeübt. Auf Wunsch einer Polizeiverwaltung dem Wert ein Strafmandat gegeben, da es nach der Verfügung verboten ist, daß Reimermann sich auffällig kleiden. Gegen das Strafmandat hat der Herr Reimermann eingeklagt und gerichtliche Einlassung beantragt. Der Termin zur Verhandlung hat dem Keszthelyer Amtsgericht ist bereits angesetzt. Die Reimermann sollen zu dem Termin in der von ihnen getragenen neuen Kleidung erscheinen.

\* Ein Millionär wegen Vagabondage verhaftet. In Berlin ist der amerikanische Millionär Brandeis 24 Tage lang wegen Vagabondage und Schwindelverbrechen eingesperrt worden. Am 16. März war der Amerikaner mit einem Begleiter aus Paris in Berlin eingetroffen und in einem Hotel abgestiegen. Infolge Anberung seines Reisepasses hatte sich das Hotel seiner Schicksal von New York verweigert, so daß ihm das Geld ausging und er sich von Oberstiller Summen von 200 und 500 Pfund ließ. Er kaufte auch in verschiedenen Geschäften auf Kredit und ließ sich die Waren in das Hotel schicken. Dies veranlaßte den Hotelbesitzer, den Millionär als Schwindler anzusehen. Der Richter, dem die Anwesenheitspapiere nicht genügt, verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis wegen Schwindels. Mehr als drei Wochen drückte die Justizverwaltung, um in New York festzustellen, daß die Angaben Brandeis über seine Person zutreffend waren. Brandeis hat gegen den Hotelier Klage erhoben, und auch auf diesem mannigfachen Wege wird gegen dieses Verdict der belgischen Justiz Einspruch erhoben werden.

Mit einem todwunden Gefühl schritt Arfula dahin. In ihrer entsetzlichen Verzweiflung wüßten alle den fremden Leuten nicht, hatte sie sich zu dem Katten, dem einzigen, der sie noch als Zuhörer aufnahm, retten wollte — und das war der Empfang gewesen. Ah, sie hätte sich verkrüppeln mögen, irgend in einem dunklen Winkel und weinen, weinen. Gott, wie unglücklich verlassen war sie doch. Schon wollte sie sich hinausstehlen aus der Gesellschaft, vor all den neugierig blickenden Blicken, hin auf ihr kleines Zimmer und sich dort einriegeln, aber da fiel ihr mit einem Male wieder ein: Drenk! Sie durfte ihn ja nicht da unten allein lassen — am wenigsten in der Stimmung, in der er sich jetzt gerade befand.

Aber wie ihn vor Unheil bewahren? Die Warten fruchtete ja nichts, zeigte ihn nur wie mehr. Ja, wenn sie hier nur einen Reuehaften gefandt hätte, dessen Hilfe sie hätte in Anspruch nehmen können — einen Reuehaften von Gewerbe und Autorität. Aber sie hatte ja niemand.

In ihrer Verzweiflung ließ Arfula die Schritte von der Straße aus, wo sie stand, durch den großen Raum mechanisch schweifen, als ob sie vielleicht doch da ein rettendes Auael entdecken könnte; doch vergeblich blieb ihr Suchen. Zweiweilung wollte sie allmählich beschleichen — ungewiss vorraun ja Niemand auf Niemand, trank vielleicht in seinem Auaer jetzt erst darauf los, und das schwerste Unheil zog über ihren beiden herauf — da fiel Arfula plötzlich auf einen Herrn, der gerade in dem Gang der Besonda, wo sie stand, auf sie zuging. Schritte kam: Brand.

Tob  
In Rom  
Schneider  
von 120  
und Lente  
bis zu sein  
Henn  
Bande über  
burg wird  
Kader das  
Internation  
Kamolen  
sein Ren  
schen.  
PR Da  
nommen  
Jort die  
zu ein A  
Grien gen  
war jedoc  
begeleit  
Jahre hatte  
wogem der  
der Geben  
angegrund  
angekommen  
mit ins G  
wurde stat  
blüht. Un  
behalten fr  
bezahl die S  
über eingez  
dem fand  
geleitete  
zu haben  
Eppohelen  
von insge  
Jahre tou  
unangene  
Jahst vor  
is, wie n  
Eine W  
Zusammen  
hochspez  
termal, W  
wird in  
60 Jahre  
es lower a  
nach ihre  
tote. W  
Amerikan  
brennt, i  
inmante  
gleichge  
in ihren  
Zählige  
Kampfb  
was es, d  
man dort  
wird ihr  
Eppohelen  
den Kleip  
man Dr. S  
Wolke  
Schwamm